

dem Besitze des Buchdruckers Linke). Ein Glaskasten enthält 184 Münzen und 36 Medaillen.

Der Raum zwischen den beiden Zimmern Nr. 38 und 39 enthält eine Truhe (1704), einen Schrank mit alten Spencern, Eimern und Holzsprißen, ferner ein „Brothäufel“, verschiedene Bilder und (aus der Festzeit) eine kleine Kasse für freiwillige Spenden zu Museumszwecken.

Kommt man in das Weberstübchen, so ist man augenblicklich in die Zeit versetzt, in der unsere Vorfahren im niedrigen Stübchen am Webstuhl, am Spul- und Spinnrade und am Scherrahmen ihre tägliche Arbeit verrichteten und alle Familienglieder, auch die Kinder, daran teilhatten. Tisch, Stühle, Wäschmangel, Schrank, Doppelbett mit Bettstimmeln, Wiege, Teller- und Büffelbrett, Brotschüsseln, eine Schürzenuhr (1783, mit noch gangbarem hölzernen Räderwerke) und eine Standuhr vervollständigen die Einrichtung des Stübchens. Von der ärmlichen Beleuchtung der Stuben in vergangener Zeit kann man sich eine schwache Vorstellung machen, wenn man die kleinen blechernen Öl-Lämpchen betrachtet. — Kaum mehr können wir modernen Menschen uns denken, daß ein unentbehrliches Hausgerät die Laterne gewesen ist, die stets auf einem Hausfenster bereit stand und von dem gebraucht wurde, der abends oder nachts auf den finsternen Straßen gehen mußte. — Als man Talglücker im Hause herstellte und benutzte, war ein Leuchter mit danebenliegender Lichtputzschere unentbehrlich. — Ein Kienspanhalter verrät uns, wie man sehr lange Zeit mit Spänen in Haus und Stall leuchtete. — Flachsbreche und Weife waren nötig zur Vorbereitung der zu webenden Leinwand. — Kunstvoll aus Wachs und Gewürzen hergestellte Kränze geben uns einen Beweis von alter Handarbeit.

Ernst stimmt uns die vorhandene Kapelle. Wie inbrünstig mögen in der Zeit, als unsere evangelische Kirche noch der katholischen Gottesverehrung diente, viele Andächtige, darunter auch Fremde, vor dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Altare mit der wunderthätigen Marien-Statue gekniet und gebetet und auf Erfüllung ihrer Wünsche gehofft haben! Bis zum Jahre 1927 stand dieses Altertum im Museum des Großen Gartens in Dresden. — Aus der katholischen Zeit unserer Kirche stammen auch die wenigen Apostel-Figuren. — Wieviele Kinder unserer Gemeinde mögen einst an dem alten Taufsteine aus Sandstein getauft worden sein! — Eine einst auf der Kanzel angebrachte Sanduhr gab dem Geistlichen die Dauer seiner Predigt an. — Zwei Klingelbeutel (1761) erinnern an die Sitte, während des Gottesdienstes von den Kirchenbesuchern Geld einzusammeln, zwei Kesselpauken (1763) daran, daß man früher mit Trompeten und Pauken auf dem Chore musizierte. — Eine wunderthätige Mutter Gottes in einem Glasgehäuse stammt aus dem ehemaligen Franziskanerkloster zu Friedland (Tiroler Bildschnitzerei).

In diesem Zimmer sollen auch die Bilder der im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinden Reichenau, Markersdorf und Lichtenberg angebracht werden. Angehörige, die im Besitze von Photographien ihrer gefallenen Söhne sind, werden hierdurch gebeten, solche an Herrn Apotheker Schröder zu schicken.

Ein früherer Teil des Bodens ist durch einen Lattenverschlag, der mit grauem Packpapier verdeckt ist, in der letzten Zeit abgetrennt und zu weiterer Unterbringung von Altertümern in Gebrauch genommen worden. — In der Waffentube stehen ein Gestell mit allerhand Flinten und Säbeln (darunter ein auf Türchauer Flur gefundener Kosaken-Säbel und Nachtwächter-Spieße), eine Truhe (1791) mit schöner Bemalung, ein Holz- und ein Spinnrad und bemalte Fensterläden (aus dem alten Zollhause).

In dem danebenliegenden Schusterstübel findet der Schuhmacher sein Handwerkszeug: Galgen mit zwei Glaskugeln, Schemel und Leisten für Schuhe und Reittiefeln. Ferner enthält dieser Raum einen Schrank (1788) mit dem Galarocke eines königl. sächs. Kommerzienrates (aus dem Besitze des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Oskar Preibisch), eine Schwenkwiege, eine buntbemalte Bettstelle, eine Bank, ein Spinnrad, eine Wiege und alte Ofenkacheln.

Eine besondere Abteilung im großen Zimmer zeigt prähistorische Sachen, darunter eine Elchschaufel (aus dem Weichenhain'schen Bergwerke in Seitendorf), eine Eichenkeule (ebenfalls dort gefunden), eine Tonkessel (gefunden beim Grundgraben der Rolleschen Fabrik), etliche Spinnwirtel (vom Wachberg in Markersdorf) und verschiedene Gefäße, Scherben und auch Eisenschladen aus Schmelzöfen (am Sandberge ausgegraben). Alle Zimmer sind mit Christleuchtern und Bildern geschmückt.

Es ist unmöglich, alles aufzuzählen, was seit der kurzen Zeit des Bestehens unser Museum birgt. Hier heißt es: „Komm' und siehe und bewundere uneigennützig die Gabe an ein verdienstvolles Werk! — Besonders sei auch der Museumsbesuch allen Schulen und Vereinen angelegentlich empfohlen, da es dem Leiter gewiß große Freude machen wird, ihnen als sachkundiger Führer zu dienen.“

L. C.

Der Neugersdorfer Beerberg

Als die Neugersdorfer Stadtverordneten im Jahre 1926 einmütig die Errichtung einer Jugendherberge beschlossen hatten, wurden fünf verschiedene Baupläze für diese in Aussicht genommen. Den Ausschlag gab ein Angebot des Besitzers des Geländes am Beerberg, dasselbe wurde angekauft, am 3. Juni 1928 konnte der erste Spatenstich zu dem Neubau getan werden, der sodann am 28. April 1929 seine Weihe empfangen hat. Der Beerberg gehört in die Reihe der Höhen, welche die Stadt Neugersdorf im offenen Halbkreis umgeben und zu denen das in lebhafter Entwicklung befindliche Gemeinwesen seine Ausläufer immer weiter emporstreckt und sie zu umschließen beginnt. Unser am Ostrand des Ortes gelegener Berg hat nun durch die auf seinem Gipfel erbaute, in jeder Beziehung vorbildliche städtische Jugendherberge eine besondere Bedeutung erlangt. Weit grüßt das dem Stile unserer älteren Bauten vorzüglich angepaßte schmucke Haus hinab zu dem Häusermeer unserer jungen Stadtgemeinde und hinüber zu seinen weitverzweigten Ortsteilen. Ungezählte Scharen naturfroher Heimatwanderer werden in Zukunft Einzug in seine gastlichen Räume halten und sich des prächtigen Ausblickes von seinem Vorplatze aus erfreuen.

Im Hinblick auf die neuerliche Bedeutung der Höhe dürfte es angebracht erscheinen, etwas von des Berges Art und seiner Vergangenheit zu erfahren. Seiner erdgeschichtlichen Bedeutung nach gehört er der jungvulkanischen Zeit an; das Gestein, das seinen Felsenleib aufbaut, ist sogenannter Trachytbasalt (Feldspatbasalt), in mehreren Steinbrüchen ist derselbe an seinem nördlichen und südlichen Gipfelhang erschlossen. Besonders der erstgenannte gewährt einen lehrreichen Einblick in die Lagerung seines Gesteins; die Stellung der unregelmäßig begrenzten, nach oben zusammenstrebenden Basaltssäulen läßt sich hier vorzüglich erkennen. Während die meisten Trachytbasalte hornblendeführend sind, erweist sich das Beerberggestein als hornblendefrei. Die 440,4 Meter Meereshöhe erreichende Kuppe stellt sich als ein Rest eines südlich und östlich unseres Ortes gut zu beobachtenden basaltischen „Deckengusses“ dar, der sich im Osten bis über Reutersdorf hinaus erstreckt.